

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 51

Artikel: Huberta, das wanderlustige Nilpferd
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



NIMTIG ist für gewöhnlich ein Nilpferd nicht, auch nicht überwältigend interessant. Es ist dichthäutig, schwerfällig und taspig, — ein lebendes Symbol der Faulheit und Dummheit.

Aber Miss Huberta war eine Ausnahme. Als sie kürzlich von Einheimischen erwartet wurde und sich auf dem Weg zu ihrer Handlung nicht bewusst waren, fand eines der ungewöhnlichsten Tiererschießungen des dunklen Erdteils seinen Abschluß. An der ganzen Küste Ostafrikas, — in den Zelten der Zulus wie in den Amtsstuben der englischen Kolonialbehörden wird ihr Name nur mit Achtung, Erfahrung und Liebe, ja sogar mit leiser Furcht erwähnt. Denn Huberta besaß ein gewisses Etwas, das die Persönlichkeit verrät: Selbstsicherheit im Auftreten, Intuition, die Gabe guter Einfälle, Sinn für Humor waren ihr angeboren.

*

Woher sie kam, weiß niemand; andernfalls: Jahre lang wanderte sie an der ostafrikanischen Küste entlang und kämpfte sich durch eine Kette amüsanter und aufregender Abenteuer. Ihre Heimat war wahrscheinlich in der Nähe des Umkuzi-Flusses in Zulu-Land; von da aus zog sie durch Britisch-Natal und weiter durch die Kap-Kolonie, quer durch Gebiete, in denen seit mehr als hundert Jahren kein Nilpferd gesehen hatte. Sie blockierte den Verkehr auf Eisenbahnbrücken, erschreckte harmlose Spaziergänger, schwamm in den Hauptstädten der Europäerstaaten auf, fraß die Nüsse der Zitrusfrüchte, zerstörte Gärten, kultiviert in die freie Naturfelder, Zuckerspritzenplantagen, Maisplantagen zertrampelte und zertrampelte sie, — kein Protest wurde laut. Die betreffenden Eigentümer redeten es sich zur Ehre und zum Vergnügen an, die Kosten ihres Besuches zu tragen.

Fräulein Hubert wurde bald trotz aller Verwüstungen, die sie anrichtete, der von der Kolonialregierung anerkannte und geschützte Liebling Südafrikas. Für die Bewohner der Kolonie für die Zeiten des Friedens gab es nichts schöneres als Wahrzeichen als Miss Huberta. Taten. Sogar in London begann man sich für das merkwürdige Nilpferd zu interessieren. Der Verfasser der vorliegenden Biographie Miss Hubertas kannte sie persönlich. Bei ihrem ersten Auftreten war sie ungefähr 4½ Jahre alt und noch nicht voll ausgewachsen. Ihre Größe betrug knapp 1,20 Meter, ihr Gesicht war nicht besonders gesellschaftsfähig. Bis zu ihrem Tod hielt man sie allgemein für einen «er» und nannte sie Hubert.

*

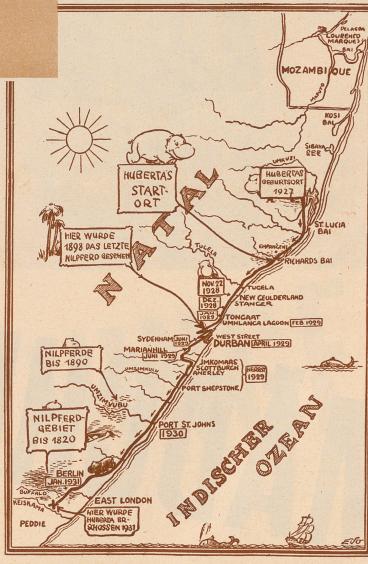


«So machte sich Fräulein Huberta fröhlich auf den Weg und marschierte nach Natal.»

die Nähe kam, setzte sie ihr freundlichstes Photographier-Gesicht auf.

Mit Windesel verbreitete sich die Nachricht von ihrem Erscheinen. Aus nahegelegenen Städten wurden Gesellschaftsfahrten vom Auto arrangiert. Der Autobus trug die Aufschrift: «Zu dem Riesen-Nilpferd und zu Miss Huberta!». Bild nach Bild, von jedem polizeilichen Polizeibeamter ein, dessen Ordnungsschild das herrenlose Nilpferd beunruhigte; er bat die zuständige Provinzialverwaltung telegraphisch um Instruktionen. Die vorgesetzte Behörde deponierte zurück, man solle Huberta in Frieden ihr Leben weiterführen lassen.

Die Kunde von dem merkwürdigen Nilpferd begann auch die Stadt Johannesburg zu interessieren, in deren Zoo eine einsame Nilpferdwitwe mit Namen Venus



Kartenskizze zu Fräulein Hubertas Reise längs der Südküste Afrikas

schmachtete. Die Leiter des Zoos irrten sich in Hubertas Geschlecht und hielten sie für einen idealen Ehepartner. Telegraphisch beauftragten sie die Behörde von Natal, das vagabundierende Tier einzufangen, bekamen aber, ebenfalls telegraphisch, die klassische Antwort: «Das Nilpferd beträgt und kann selbst nicht eingefangen werden. Ich & Sie liegen nicht, haben sie wohl im stillen ausgezerrt.»

In den nächsten Tagen führte Huberta die Tierfänger des Johannesburger Zoo, die mit Stricken und grimmer Fischschlösschen anrichteten, glänzend an der Nase herum. Sie lief kreuz und quer durch das Land und lockte ihre Verfolger in Moskito-Sumpf, über reißende Flüsse, und dann plötzlich spurlos zu verschwinden. Die Jäger nahmen die Verfolgung in Booten auf; Huberta, die an der Jagd offenkundig Vergnügen fand, tauchte an die Oberfläche, bespritzte ihre Verfolger mit Wasser und empfahl sich.

Huberta, das wanderlustige Nilpferd

2 Tonnen legen in 18 Monaten 800 Kilometer zurück

Schließlich zog sie sich an einen großen See im Zululand zurück, setzte sich jetzt glücklich ihre Verfolger, die in einer Falle gelogen zu haben, auf den Gegenstiel.

Huberta hatte sich hineingelegt und spießte ihren stärksten Trumf aus. Die Zulu-Kaffern glaubten nämlich, daß an den Ufern dieses Sees der böse Geist Chaka lebe und sein Unwesen treibe. Die Zulus glaubten nun fest, daß Miss Huberta niemand anders als dieser Große Geist sei, der in seine heimatlichen Gefilde zurückkehren wollte. Vergeblich boten die Beauftragten des Zoo dem ersten Eingeborenen, der Miss Huberta zu Gesicht bekam, eine Belohnung von 100 Dollar an und 25 Dollar könnten sie die, die sie mit dem Lasso lebend erbeuteten könnten. Sie musterte die Jagd auf.

So lebte Miss Huberta einige Tage unter dem Schutz des blutigen Geistes Chaka vergräbt an ihrem See. Sie wurde der abergläubisch verehrte Liebling der Zulus und nachdem sie sich genug ausgeruht und gestärkt fand, zog sie weiter nach Süden.

Fest eingeschlossen in der Mitte einer Eisenbahnbrücke, — so fanden die Einwohner der Stadt Tongaat unsere Helden. Alles Schreien und Hupen half nichts. Endlich, als ein vorüberschaffendes Auto sie anstieß, wachte sie auf und trotzte gemächlich über die Brücke. Da sie so großes Aufsehen prinzipiell vermeiden wollte, zog sie sich wieder einen ganzen Monat lang in die Einsamkeit zurück.

Dann erschien sie in der Umgebung der Stadt Durban. Dort hatte man seit 1898 kein Nilpferd mehr gesehen. Auf dem elektrischen Golfplatz der Stadt fand sie ihre Futterkugeln. Sie war nun nicht mehr Geist, sondern sie bekundete großes Interesse am Golfspiel, noch größer aber an einigen Grundstücken von Durban, sehr zum Erstaunen der Besitzer, die bis dahin keinen Interessen für diese Grundstücke hatten finden können. Jetzt entstand plötzlich ein Run auf die Grundstücke, die Huberta spürte.

Ganz Durban kam in Aufregung und wollte Huberta sehen. Im Allgemeinen ließ sie sich bereitwillig photographieren. Aber ein Photograph war so unvorsichtig, sie mit dem näheren Spazierstock zu schlagen und ein kleiner Junge, der als närrischer Reichtum kam, schaffte dafür büßen. Huberta schlug das Messer aus der Faust und ergriff eines seiner Beine und schüttelte es. Dann zerquetschte sie die Kamera des Photographen zu Brei und kehrte vorsichtig in ihr Buschdorf zurück.

Ihren grünen Ruhm erzielte Huberta jedoch, als sie bis ins Herz von Durban vordrang. Sie kam bis an den Golfplatz des Countryclubs und stand blinzelnd vor dem Portal des vornehmen Klubhauses. Ein Kellner sah sie. Im nächsten Augenblick strömte alles aus dem Hause und eine aufgeregte Gruppe begann die Jagd nach Huberta. Sie flüchtete und tauchte eine Stunde später mittens in der belebten Straße der Stadt auf. Es war noch ganz dunkel. Morgen kam ein Nachbundhauer und ein Polizist flüchteten vor Huberta, ein Telefonist. Auch ein Kikosa-Boy sah Huberta, ... noch nie ist ein Kikosa-Boy in Durban schneller vom Fleck gewesen.

Aber während ein Trupp Polizisten eilige vom Polizei-Revier aufbrach, hatte Huberta vom Nachbundhauer Durban genug gesehen und machte schnell, daß sie wegkam. Die Stadt war furchtbar aufgeriegert; der Polizeipräsident erließ eine offizielle Warnung, in der er alle Bürger aufforderte, sich vor dem unsegnlichen Nilpferd zu nehmen.

Huberta nahm sich das alles zu Herzen und trotzte aus der Stadt. Die Verwaltung von Durban hatte inzwischen eine Verfügung erlassen, daß jeder Zoo, der imstande war, Huberta einzufangen, das Tier haben könnte. Viele Ukkase und Telegramme «betreffend das Nilpferd» wurden losgeschickt.

Die Bevölkerung zeigte nicht weniger liebevolle Teilnahme für Huberta als die Behörden. Bittschriften werden verfaßt, Eupier und Eingeborene plädierten für die Abschaffung der Todesstrafe gegenüber Nilpferden. Auch viele Privatleute erboten sich, Huberta zu sich zu nehmen und ihr ein schönes Heim zu schaffen, mit Schwimmbecken und voller Verpflegung.

Während man noch debatierte, beriet und Briefe und Telegramme wechselte, ging Huberta ihren eigenen Weg. 3½ Monate hatte sie nun in der Umgebung von Durban gelebt. Anfang Juni kam ihre alte Ruhelosigkeit wieder über sie und sie machte sich auf die Reise. Ihr Erscheinen



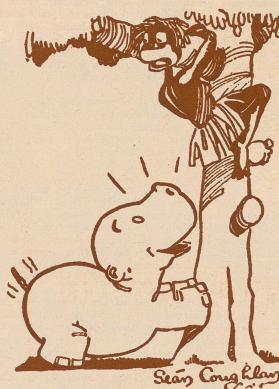
«Nach einer langen Fahrt im Zululand ließ Huberta ein kühles Bad in einem der vielen Teiche, die auf ihrer Route lagen.»



plantagen, durchschwamm den riesigen Umzimvulu-Fluß und betrat ein ganz neues Land. — die Kap-Kolonie.

auf einer Milchfarm verursachte, deren Bewohner die bewegteste Nacht ihres Lebens. Zuerst erschien sie bei einem Freien angebundenen Maulwurf, der sich losließ und schreiend davonlief. Ein Zulukäfer verscherte, er habe ein grünäugiges Untier gesehen, das aus seinem Niststern Feuer spie.

Im Land des Vollmonds machte sich eine kleine Gesellschaft auf, um Huberta auf der Farm zu besuchen... Sie fand sie in einem Kohlfeld. Was sie nicht fraß, zer-



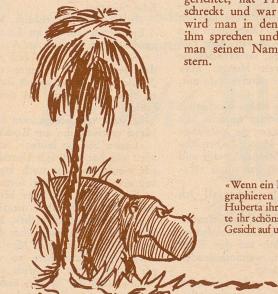
«Die Eingeborenen hatten noch nie in ihrem Leben ein Nilpferd gesehen; wenn sie die wunderbare Huberta gewahr wurden, flüchteten sie schreiend auf die Bäume.»

In den weiten Steppen des Transkei-Gebietes wurde Huberta von den Eingeborenen als Verkörperung ihres kürzlich verstorbenen und tief betrauerten Regenmachers angesehen, auf dessen Wiedergeburt man abergläubisch wartete. Ob Huberta die Erwartungen erfüllte und sich als Regenmacher bewährt hat, ist unbekannt. Sie lief munter weiter, drang ins Innere vor, wo man seit über hundert Jahren kein Nilpferd mehr zu Gesicht bekommen hatte und ließ sich auf der Eisenbahnlinie von Na-hoodo nieder. Eisenbahnbeamte sahen es nicht gerne, wenn ihre Züge durch originelle Nilpferde aufgehalten werden. Sie rütteten an die Behörden an, daß sie die Eingeborenen auf die Behörde aufmerksam machen sollten.

In der Stadt Bloemfontein traf eine große Konferenz ein und beschloß, Huberta zu fangen und auf irgendeine Weise fortzuschaffen. Die Provinzialsverwaltung von Kapstadt genehmigte dieses Vorgehen, und wie der mädrten die Tierfänger der Zoos Jagd auf Huberta. Eine große Fangexpedition wurde ausgerüstet, mit Lassos und einem Riesenkarf, der auf einem Lastwagen herangeschafft wurde. Aber wieder schwand Huberta spurlos, bevor die Expedition «in Sadan Nilpferd» hatte an sie herankommen können.

Einige Zeit später trafen alarmierende Meldungen von der Ermordung Hubertas ein. Ihr von Kugeln durchlöcherte Körper war im Keiskama-Fluß gefunden worden. Ein Vater mit seinen zwei Söhnen und seinem Schwiegersohn hatte, wie sich später herausstellte, das königliche Tier erschossen, ohne zu wissen, wen er da eigentlich vor sich habe. Die Täter wurden in einer regelrechten Gerichtsverhandlung zu einer Buße von 25 Dollar verurteilt.

So endete das Leben des berühmtesten aller Nilpferde. Sein Körper lag nun hier, wo er nichts als Schaden angedeutete, hat Pflanzen zerstört und Menschen erschreckt und war doch der Liebling aller! Noch lange wird man in den Villen der englischen Kolonisten von ihm sprechen und in den Hütten der Zulukäffern wird man seinen Namen mit abergläubischer Ehrfurcht flüstern.



«Wenn ein Reporter sie photographieren wollte, unterbrach Huberta ihre Wanderung, setzte ihr schüchternes Photographier-Gesicht auf und ließ sich knüpfen.»

